

Moderation:

Dr. Christian Bracht (Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte / Bildarchiv Foto Marburg)

Gesprächspartner:innen:

Dr. Anna Brus (Kunsthistorisches Institut der Universität zu Köln; Wissenschaftliche Mitarbeiterin Brücke Museum)
Isabel Fischer (Projektkoordinatorin, Digitalisierung der Ethnografica-Sammlung von Karl Schmidt-Rottluff)

digiS-Support:

Felix Lange, Anja Müller

1. Runde von 10:15 Uhr bis 10:55 Uhr // 2. Runde von 11:00 Uhr bis 11:40 Uhr

Notizen / Protokoll:

1. Runde

Kontakte zu und Kommunikation mit Communities (in Herkunftsgesellschaften – zivilgesellschaftlich, Fachwissenschaftler:innen, Communities in der kolonialen Diaspora), Stichwort „asymmetrische Kommunikation“:

Anna Brus: Netzwerkarbeit läuft stark über Gewährsleute, man braucht einen „Gewährsmann“, der einen als verlässliche/n Partner:in ausweist. Die kurze Projektdauer ist an dieser Stelle aber eine Herausforderung. Man muss selbst als Person sichtbar und vertrauenswürdig werden sowie zugewandter als im akademischen Kontext üblich kommunizieren; ein Prozess, der sich oft nicht innerhalb eines Jahres (Projektlaufzeit) vollziehen lässt. Beziehungsarbeit dauert!

Gespräche sind keine Interviews, sondern offene Gespräche. Es geht um aktives Zuhören. Dabei ergeben sich neue Themen und Perspektiven.

Restitution? Bislang kein Thema im Projekt, es gibt keine Rückmeldung in dieser Richtung. Die Schmidt-Rottluff-Sammlung ist eine Alltags-Objektsammlung von "verwaisten" Objekten, oft ohne klare Provenienz. Historische Kontexte und Herkunftsinformationen müssen weiter erforscht werden. Meist können die Objekte nicht mehr in ihren früheren Alltagsgebrauch zurück entlassen werden.

Reflektion im Projektteam über die eigene Rolle vor dem Hintergrund der Kolonialgeschichte?

Isabel Fischer: Neben dem Outreach- auch ein "Inreach"-Programm, so bspw. ein Workshop zur rassistischer Sprache. Es gibt zudem weitere Projekte des Museums neben diesem Dekolonialisierungsprojekt ([Ausstellungen](#)).

Welches Interesse haben die Gesprächspartner:innen im Hinblick auf Objekte, Digitalisierung?

Anna Brus: Die Objektifizierung und Neutralisierung der Objekte ist meistens ein Thema – der Verlust, die Aneignung und koloniale Gewalt, die hinter den Objekten steht; Objekte sind für die Gesprächspartner:innen oft stark emotional aufgeladen.

Digitale Sammlungserschließung, Normdaten und Standards – die Beschreibung der Objekte in einer hoch standardisierten Form – wie wird damit umgegangen? Stichwort "epistemische Kritik" im Bezug zur "3-Wege-Strategie" des Bundes und der Länder?

Anna Brus: Wir arbeiten im Prinzip weiterhin mit kolonialen Wissensformaten, allein indem wir z.B. bestimmte geografische Zuordnungen auf Wikimedia treffen; ethnische Zuordnungen machen wir nicht im Projekt; die Abbildung von Ungenauigkeiten in den Daten ist schwierig, aber die Objekte sind eben oft nicht eindeutig zu verorten; hier ist die Wissenskategorisierung in Wikimedia noch zu statisch.

Wünsche an die Zukunft?

Anna Brus: Für einen nachhaltigen Community-Bezug bräuchte es weitere, sich anschließende Förderungsphasen – auch über das Digitale hinausgehend – um die Objekte in Zirkulation zu bringen. Die Digitalisierung birgt das demokratische Potential in sich, die asymmetrischen Beziehungen auszubalancieren, aber gleichwohl braucht es dafür mehr als die Technik. Akteur:innen der Herkunftsgesellschaften sollten sich in unsere westlichen Methoden und Standards "einschreiben" können. Übersetzungen wie z.B. im Brücke-Projekt sind auch erste Schritte für die transkulturelle Verständigung.

Isabel Fischer: Es braucht mehr Öffentlichkeitsarbeit zu diesen Projekten (und Objekten) auch außerhalb des musealen Kontextes; ebenso fehlt es an der dauerhaften Betreuung der Wikiseite nach dem Projektende.

Hinzugefügt:

Stichwort Ethnien in der GND - werden bislang als Ethnografikum unter Sachbegriff (Typ sie) geführt. (sic) <https://d-nb.info/gnd/4000178-7>

Respekt vor Herkunftskulturen: **CARE Principles for Indigenous Data Governance** <https://www.gida-global.org/care>

Objekte aus kolonialem Kontext – siehe hierzu "Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten" (<https://www.museumbund.de/wp-content/uploads/2018/05/dmb-leitfaden-kolonialismus.pdf>)

2. Runde

Medium Repro-Fotografie → Wie wurde die Veröffentlichung als "sprachneutrale" Fotografie mit den Menschen aus den Herkunftsgesellschaften verhandelt?

Anna Brus: Bild als wichtiges Medium um Kommunikation aufzubauen; bislang wurde nicht gefordert, den offenen Zugang zu den digitalen Objekten einzuschränken; Kritik gab es an Form der Präsentation auf Wikimedia seitens diasporischer Künstler:innen, an der Form der Präsentation als "Katalog zum Durchblättern"; Widerspruch zum Bemühen um Transparenz.

Christian Bracht: Digitale Daten können nicht einfach wieder aus dem Netz zurückgeholt werden.

Unsicheres Wissen?

Es können meist nur vage Aussagen über Objekte getroffen werden - Thema "unsicheres Wissen" - Wie kann das in Datenbanken mit ihrem binären Informationsmodell im Allgemeinen und in Wikimedia im Besonderen abgebildet werden?

Anna Brus: Die Herausforderung ist, "Credibility" als Institution im Dialog mit den verschiedenen Communities herzustellen. Man muss auf der Beziehungsebene kommunizieren und nachhaltige Beziehungen mit Nutzer:innen sowie Partner:innen aufbauen und pflegen.

Inreach - Kann das Projekt des Brücke Museums als Vorbild für andere dienen mit Blick auch auf die Anwendung der "3-Wege-Strategie"?

Anna Brus: Unabdingbar sind Inreach und Selbstreflexion in den Institutionen; viele Vorhaben laufen gerade im Hinblick auf die angesprochenen Beziehungs- und Kommunikationsarbeit einfacher, wenn sie nicht von staatlicher Seite aus initiiert sind.

Frage Publikum: Geht der Outreach für den Dialog stets von Ihnen aus, oder gibt es auch Möglichkeiten, dass Personen aus den "Herkunftsgesellschaften" die Initiative ergreifen? Und wenn ja: Wie machen Sie auf diese Möglichkeit aufmerksam?

Anna Brus: Bislang noch nicht möglich, soll in Zukunft erfolgen.

Frage Publikum: Internationale Ebene - CARE Principles aus dem Bereich der indigenen Aktivist/innen – inwieweit fließen die bereits in das Projekt ein?

Anna Brus: Noch keine Kontaktaufnahme in die entsprechenden Regionen (z.B. Neuseeland), das wäre ein Desiderat.

Christian Bracht: In Deutschland schießen Netzwerke zu Dekolonialisierung und kolonialen Kontexten wie "Pilze aus dem Boden" - vieles passiert aber zufällig und parallel. Wie könnte man das nachhaltiger gestalten? Und wie die Zusammenarbeit mit Netzwerken wie z.B. Digital Benin ausbauen? Was sind Impulse dieses Projektes nach außen, zum Beispiel zur kritischen Selbstreflexion ethnologischer Museen/Sammlungen? Könnte ein „Leitfaden zum digitalen Sammlungsmanagement“ in diesem entsprechenden Kontext helfen?

Anna Brus: Konkrete Kommunikation mit Stakeholdern besser als Vorgabe genereller Richtlinien in einem Leitfaden.

Platz für Unerwartetes - Wünsche an die Zukunft?

An Fördermittelgeber:innen/Politik:

Stärkere Förderung von Prozessen mit dem Ziel des interkulturellen Austausches, damit diese Projekte nicht als Monologe des globalen Nordens enden. Die Dialoge mit den Akteur:innen der sog. Herkunftsgesellschaften sollten direkt und persönlich „mit Bodenhaftung“ stattfinden.

Längere Projektzeiträume wären hilfreich, um weiter im Gespräch zu bleiben.